

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 19 (1912)

Heft: 21

Artikel: Zum Schulaufsatz

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-533109>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

deln alles fern zu halten, was ihm als unangemessene erzieherische Einwirkung bekannt ist.

Entgegengesetzt könnte nur eine durchaus ungerechte und auf diese Art oft angewendete körperliche Büchtigung wirken. Beispiel: Büchtigung zur Schonung eines andern.

Überleitung. Mit dem Gesagten mögen nun einige wesentliche Einwände gegen die körperliche Büchtigung widerlegt sein, und ich muß, vieles übergehend, zum Hauptteil meiner Darbietung kommen. Ich spreche vom Büchtigungsrecht des Lehrers, wie es vor dem Weise bestehet oder bestehen sollte. Dabei sind 2 Standpunkte genau auseinander zu halten: der Standpunkt des Juristen und der des Pädagogen. Für alle juristischen Definitionen halte ich mich an das vorzügliche auch im Ausland anerkannte Werk „Das Büchtigungsrecht der Eltern und Erzieher“ von Dr. jur. Jos. Kaufmann, Zürich, Stuttgart 1910.

(Forts. folgt.)

Bum Schulaussatz.

In Nr. 17 der „Pädagog. Blätter“ ist die Frage betreffend den freien Schulaussatz angeregt und ein offener Meinungsaustausch in dieser Sache gewünscht worden. Gewiß würde eine offene Aussprache der diesbezüglichen Meinungen von Nutzen und Vorteil sein und dem einen und andern neue Gesichtspunkte eröffnen, sowie praktische Winke und Ratschläge geben. Der Aussatzunterricht betrifft ja eine Schularbeit, welche man mehr aus der Erfahrung als aus Schulbüchern lernt. Freilich gibt es viele, auf welche das Sprüchlein anwendbar ist:

Glaubt nicht, daß die Klugheit sich weht aus der Anzahl von Jahren;
Es gibt viele, die vieles erlebt, aber wenig erfahren.

Wie mancher Lehrer muß sich gestehen, daß er seine Erlebnisse und Erfahrungen viel zu wenig praktisch ausgenutzt und verwertet hat. Wir hören nicht so oft die Klage über Interesselosigkeit, Gleichgültigkeit und Überdruck in der Schule, wenn der Lehrer mehr aus dem Leben schöpft, wenn er die Erfahrung mehr in den Dienst der Schule stellen würde. Das gilt in allen Schulfächern, vor allem aber im Aussatzunterricht, in der Behandlung des Schulaussatzes. Hier ist Stoff und Methode so sehr abhängig von der persönlichen Auffassung des Lehrers, daß die Theorie fast gänzlich in den Hintergrund tritt. Aber gerade deshalb ist es gut und vorteilhaft, wenn der eine die Erfahrungen und Ansichten des andern kennen lernt, dieselben mit seiner eigenen vergleicht und daraus seine praktischen Folgerungen zieht. Man kann aus Guten und

Bösem, aus Vollkommenheiten und Fehlern etwas lernen und profitieren, wenn man will. Aus diesem Grunde erlaube ich mir, meine Ansicht über den freien Schulaufsaß zu äußern, so weit ich sie aus meinen Erfahrungen in Schule und Leben geschöpft habe.

Nach der Theorie vom freien Aufsaß überläßt der Lehrer dem Schüler die freie Wahl des Themas und des Stoffes, sowie der Behandlung desselben; er hat ja nachträglich nur die Fehler des Aufsaßes zu rügen, dabei aber als gut und zulässig anzuerkennen, was irgendwie möglich ist. Diese Methode entspricht der modernen Auffassung, nach welcher das heranwachsende Kind sich möglichst frei und selbstständig entwickle. Der Erzieher hat nur die groben Ausschüsse abzuschneiden.

Bevor ich meine Ansicht über diese Methode ausspreche, sei noch der Gegensatz derselben angeführt. Hiernach gibt der Lehrer dem Schüler alles an die Hand, was zur Ausarbeitung des betreffenden Aufsaßes wesentlich gehört, und überläßt denselben nur die Ausarbeitung selbst. Der Schüler führt den gegebenen Gedankeninhalt aus und hält sich dabei an die vom Lehrer vorgezeichneten Punkte und Linien. Diese Methode ist die bisher zu meist gepflegte und entspricht der Ansicht, daß die Jugend durch die geläuterten Ideen ihrer Lehrer zu besserer und klarerer Auffassung erzogen und durch das Mittel der gereiften Erfahrung des Mannes herangebildet werde. Während sich der Schüler nach der ersten Methode seinen Ideenkreis selber bildet und nach seiner Eigenart erweitert, lebt er sich nach dieser in die Ideen und Auffassung seines Lehrers nach und nach ein, soweit es seine Eigenart zuläßt.

Was ist nun von diesen beiden Methoden zu halten? Welche gefällt dir besser, mein lieber Leser? Die erste oder die zweite? Oder kannst du dich vielleicht für keine von beiden entscheiden? Im letzteren Falle halte ich es mit dir und bin der Ansicht, es gäbe noch eine dritte, einen Mittelweg. Und wovin besteht dieser?

Die große Ähnlichkeit, welche meines Erachtens zwischen dem Lehrer und einem Bergführer besteht, veranlaßt mich, die Antwort auf obige Frage unter dem Bilde einer Bergtour zu geben. Das Ziel einer solchen ist entweder der Gipfel eines hervorragenden Berges oder der Übergang über einen Berggrücken oder irgend ein aussichtsreicher, Genuss bietender Ort auf dem Gebirge. Ein Bergführer, welcher den Weg schon öfter gemacht hat, kennt sowohl die Gegend als auch die Annehmlichkeiten und Gefahren, die sich dem noch unerfahrenen Bergsteiger bieten. Er hat die Aufgabe, denjenigen, welche sich seiner Führung anvertraut haben, nicht nur den sichern und passenden Weg zu zeigen, sondern dieselben auch mit den Gefahren und Vorteilen der betreffenden

Bergtour bekannt zu machen, wenn er sich ganz in den Dienst seiner Anvertrauten stellen will.

Eine ähnliche Aufgabe hat auch der Lehrer dem Schüler gegenüber. Wie mancher Bergsteiger oft herzlich wenig weiß von den Höhen, die er erklimmen will, so tritt auch der Schüler mit geringen Kenntnissen die geistige Bergtour in der Schule an. Und wie der Bergsteiger unter Leitung seines Führers von bekannten Gegenden allmählich zu unbekannten emporsteigt, so überschreitet der Lehrer im Unterricht die Schwelle des Alltagslebens und strebt nach den geistigen Höhen der Bildung. Das ist wenigstens der Zweck der Schule.

Was für eine Haltung wird hiebei der Lehrer einnehmen müssen? Wie sollte er seine Schüler in den Aufsatzübungen führen und leiten? Würde er die Methode des freien Aufsatzes im oben angegebenen Sinne einschlagen, so käme er mir vor wie ein Bergführer, der seine unerfahrenen Bergsteiger voranmarschieren ließe, unbekümmert darum, ob die selben auf Irrwege oder an gefährliche Stellen geraten, ob sie auf allerlei Umläufen viel Zeit und Vorteil verschwenden und verlieren. Wahrlieblich, ein Führer, der nur nachgeht und nachsieht, was seine Anvertrauten tun, verdient den Namen Führer nicht, auch dann nur teilweise, wenn er nachträglich erst belehrt und aufklärt.

Aehnlich verhält es sich, wie mir scheint, mit dem freien Aufsatz. Zum Teil habe ich auch schon freie Aufsätze gegeben, indem ich nur das Thema angab und die Art des Aufsatzes bestimmte. So verlangte ich z. B. eine freie Behandlung der Themen: Mein Vergnügen; meine Lieblingsbeschäftigung; ein Ereignis aus meinem Leben. Dabei hatte ich die Absicht, daß der Schüler sich nicht nur im schriftlichen Ausdruck seiner Gedanken übe, sondern mir auch einen Einblick in seine eigenartige, persönliche Aufsatzungsweise gewähre. Bei der Korrektur machte ich alsdann die Erfahrung, daß die wenigen — es waren Schüler aus den unteren Klassen einer Mittelschule — imstande waren, den Stoff ihres Aufsatzes gehörig abzugrenzen, auseinander zu halten und übersichtlich darzustellen. Die meisten zeigten sich recht unbeholfen in der Behandlung von Einzelheiten; andere wußten neben den Hauptzügen und Gesamtvorstellungen gar keine besonderen Eigentümlichkeiten und ergänzende Kleinigkeiten anzugeben, obwohl ich sie im Unterricht auf dergleichen aufmerksam gemacht hatte.

Sollte ich nun mit Rücksicht auf diese Mängel nach der gegenteiligen Methode vorgehen und den Schülern sämtliche Punkte angeben, damit sie dieselben nur auszuführen hätten? Ich muß offen gestehen, daß mir dieses Verfahren, wenigstens für Mittelschulen, von vornherein

zuwider ist. Der Lehrer gliche einem Bergführer, der seine Bergsteiger schon vom Fuße des Berges an durch gefahrlose Gegenden an der Hand, am Seile, am Gängelbande führt und ihnen nur die Füße zum Gehen frei lässt. Nur Kinder, welche erst gehen lernen, führt man an der Hand, etwas ältere freilich auch, um ihnen das Gehen zu erleichtern. Und der Primarschullehrer muß gewiß auch seinen Anfängern möglichst vieles beispielsweise vor- und anführen, um sie mit der Auffassung von Aufsätzen bekannt zu machen und sie selber dazu anzuleiten. Aber in den höheren Klassen der Volksschule und besonders in Mittelschulen sollte man dem Schüler je nach seiner Entwicklungsstufe mehr überlassen als nur die Ausführung angegebener Punkte. Kann der Schüler seine Gedanken nach seiner Eigenart und persönlichen Auffassung bringen, zusammenstellen und entfalten, und fördert er dabei Anerkennenswertes zutage, so spornst ihn dieser Erfolg zu neuem Schaffen und Streben an; er wird bodenständig und entwickelt sich mehr und mehr zur Selbständigkeit.

Wenn die Behandlung und Ausarbeitung eines vom Lehrer bestimmten Themas dem Schüler überlassen worden ist; wenn dieser in seinem Aufsatz seine persönliche Auffassung wiedergibt; wenn er eigene Ideen und Motive bringt, so ist es überaus ratsam und vorteilhaft, den gelieferten Stoff in der Schule zu besprechen oder vielmehr von den Schülern besprechen zu lassen, das Gute lobend anzuerkennen und auf eine Verbesserung des Fehlerhaften und Mangelhaften, sowie auf eine Vertiefung des Oberflächlichen hinzuweisen und hinzuarbeiten. Ein solcher Ausgleich der Gedanken durch die Schüler unter der mitwirkenden Leitung und Ergänzung des Lehrers wird den Einzelnen zu besserer Einsicht und Auffassung verhelfen und neuen Mut und Eifer wecken.

Aber deckt sich dieses Verfahren nicht mit der Methode des freien Aufsatzes? Zum Teil: ja, zum Teil: nein. Soweit der Aufsatz nach Stoff und Anlage dem Schüler anheimgestellt ist, zählt er zum freien Aufsatz. Soweit aber der Lehrer das Thema und dessen Bedeutung und Richtung näher bestimmt hat, ist er nicht frei. Diese Bestimmung und nähere Bezeichnung des Stoffes kann der Lehrer von sich aus vornehmen ohne Zutun der Schüler. Er kann aber auch hier schon die Klasse, besonders der oberen Stufe, mitarbeiten lassen, indem er die möglichen Auffassungen des betreffenden Themas von den Schülern auffinden lässt und alsdann dem auszuführenden Thema eine bestimmtere Fassung gibt. Mögen die Früchte der ersten Übung nach diesem Verfahren auch geringer sein, ein wachsender Erfolg wird infolge wiederholter Übungen nicht ausbleiben. Der Lehrer kann sich bei diesem

Verfahren den leitenden Einfluß beliebig und nach Bedürfnis währen, und der Schüler hat auch Gelegenheit, seine eigenen Gedanken zur Geltung zu bringen und sich allmählich zu einer angemessenen Selbständigkeit auszubilden.

Das ist der Weg, auf den mich meine Erfahrungen geführt haben. Den ganz freien Aufsatz, auch wenn er in Briefform abgefaßt ist, vermag ich nicht zu billigen; nur zu Prüfungszyzcken kann er sich eignen, nicht zum Bildungszyzck. Aber auch eine zu große Einschränkung der jugendlichen Selbstenthaltung, eine gar zu eingehende Bestimmung des Inhaltes von Seite des Lehrers scheint mir dem Zweck des Aufsatzes nicht zu entsprechen. Diesen Zweck sehe ich darin, daß der Schüler sein Wissen bereichert und vertieft, seinen Ideenkreis erweitere (Inhaltszyzck), daß er ferner seinen sprachlichen Ausdruck verbessere und veredle (Formzyzck), und daß er endlich sich selbst zu einer angemessenen Selbständigkeit und geistigen Entfaltung emporarbeite (Erziehungszyzck).

Der Inhalts- und Erziehungszyzck wird meines Erachtens leichter erreicht durch den teilweise freien Aufsatz, durch eine Zusammenarbeit von Lehrer und Schüler, wobei der Lehrer anregt, leitet, prüft, verbessert, ergänzt, erläutert, überhaupt einen dem Bedürfnis der Schüler entsprechenden Einfluß ausübt, während der Schüler den Stoff nach seiner Auffassungsweise auffaßt und nach seiner Eigenart unter dem bestimmenden Einfluß des Lehrers verarbeitet und darstellt. Es bleibt dabei der Klugheit und Einsicht des Lehrers überlassen, im einzelnen Falle durch eine mehr oder weniger eingehende Besprechung mit der Klasse auf die Ausführung des Themas vorzubereiten, sowie durch nachträgliche gemeinsame Ergänzung und Beurteilung der gelieferten Aufsätze auf eine bessere Bearbeitung bei künftigen Übungen hinzuwirken.

Was bis dahin gesagt worden ist, bezieht sich auf den Inhalt und die innere Form oder die Anlage des Aufsatzes. Über die äußere Form oder den sprachlichen Ausdruck der Gedanken und seine Behandlung in der Schule werde ich vielleicht später (Sehr willkommen! Die Redak.) meine Ansicht äußern. Es kommt dabei vor allem das Verhältnis zwischen dem Dialekt, in dem der Schüler aufgewachsen ist, und dem Hochdeutschen in Betracht. Wer auch im Unterricht in der deutschen Sprache vom Bekannten ausgehen und zum Unbekannten forschreiten will, muß über die Brücke gehen, welche von der Mundart zum Hochdeutschen führt.

Zum Schlusse dieser Ausführungen kann ich die Bemerkung nicht unterdrücken, daß mich zwar meine Erfahrungen in Schule und Leben zu dem oben befürworteten Verfahren geführt haben, daß ich aber keineswegs auf Unübertrefflichkeit dieser Methode poche. Meine Neuer-

ungen sollen nichts mehr sein, als der Ausdruck meiner persönlichen unmaßgeblichen Ansicht. Daher sind mir begründete Einwände sehr willkommen.

Al. M—h.

Exerzitienhaus Feldkirch.

Auf der Exerzitienliste des zweiten Halbjahres 1912 findet sich zum Erstaunen vieler nur ein Kurs für Lehrer verzeichnet. Wie ist es so gekommen?

Die bisherigen beiden Lehrerkurse wiesen jeweilen 60 bis höchstens 80 Teilnehmer auf. Es war eben beinahe unmöglich, eine Zeit ausfindig zu machen, in der das Gros der kathol. Lehrer gleichzeitig Schulferien hatte, da die Schulbehörden der einzelnen Gemeinden die Ferientermine meist völlig unabhängig von einander bestimmen.

Nun drängen sich aber im Spätsommer und Herbst die Exerzitienkurse sehr, und die Beteiligung ist gerade dann enorm groß. So waren die Priesterkurse des vergangenen Jahres in den Monaten August, September, Oktober, ja bis in den November hinein, mit 80 und mehr hochwürdigen Herren besetzt, und stets mußte noch eine Anzahl wegen Überfüllung zurückgestellt oder abgewiesen werden. Die drei Studenten- und Akademikerkurse waren weit über 100 Mann stark, manche mußten sogar außerhalb des Hauses auf der nahegelegenen Villa „Garina“ wohnen, und trotzdem fanden beim letzten Kurse 57 Akademiker zu unserem tieffsten Bedauern kein Plätzchen mehr, sie mußten abgewiesen werden. Ebenso erschienen die Gesellen und Jünglinge so zahlreich, daß wir nicht mehr hätten unterbringen können.

Daraus ergibt sich, daß für die bezeichneten Stände eher ein „Mehr“ als ein „Weniger“ an Kursen wirkliches Bedürfnis ist.

Nun bat uns die h. Geistlichkeit Vorarlbergs, anfangs Oktober dieses Jahres einen Exerzitienkurs für Rekruten abzuhalten, bevor die jungen Leutchen für so lange Zeit in das bunte und gefährvolle Leben der Kaserne hineingeworfen werden. Dieser Kurs ist auf der Bitte nicht angegeben, weil 100 Teilnehmer zum voraus garantiert sind. Diese Bitte konnte und durfte nicht unberücksichtigt bleiben, es mußte daher einer der bisher üblichen Kurse ausfallen.

Die geringste Teilnehmerzahl wiesen die beiden Lehrerkurse auf, folglich mußte man, so schwer es fiel, an sie denken. Aber auch so hätte man den zweiten Lehrerkurs nicht gestrichen, wenn sich nicht für die Herren Lehrer, wie für keinen andern Stand, auch sonst reichlich Gelegenheit zu den geistlichen Übungen böte. Die Herren Lehrer können infolge ihrer Stellung und ihrer Studien sehr passend auch an den Kursen für Herren aus gebildeten Ständen und Akademiker teilnehmen. Wer also aus der verehrten schweizerischen Lehrerschaft zu dem Kurs 23.—27. September nicht leicht frei werden kann, der sei freundlichst eingeladen und herzlich willkommen zu den Kursen für Herren aus gebildeten Ständen oder zu den Akademikerkursen.

Für Herren aus gebildeten Ständen:

Vom Abend des 26. Juni bis zum Morgen des 30. Juni.

Vom Abend des 10. August bis zum Morgen des 14. August.

Für Akademiker und Studenten der obersten Klassen:

Vom Abend des 31. Juli bis zum Morgen des 4. August.

Vom Abend des 7. September bis zum Morgen des 11. September.

Vom Abend des 2. Oktober bis zum Morgen des 6. Oktober.